

Bei- fang

des Großherzogthums Posen.

Im Verlage der Hofbuchdruckerei von W. Decker & Comp. Redakteur: G. Müller.

Donnerstag den 25. April.

A u s l a n d.

R u s s l a n d.

St. Petersburg den 9. April. Am 28. März hat der Englische Klub hieselbst den General-Feldmarschall Fürsten von Warschau, Grafen Paskevitch von Erivan, gastlich bewirthe, um dem Helden des Vaterlandes ein Merkmal der Achtung und Bewunderung zu geben. Ueber zweihundert und fünfzig Personen nahmen an der Mahlzeit Theil. Die ersten von lautem Jubel begleiteten Toasts galten dem allgeliebten Monarchen, der Kaiserin, dem Thronfolger und dem hohen Kaiserhause, dem Unterpfaue der Wohlfahrt Russlands für die späteste Folgezeit. Alsdann leerte man die Pokale nochmals, von Fanfaren begleitet, auf das Wohl des theuren Gastes, zu dessen Ehren auch, nach einer Polnischen Volks-Melodie, ein Lied gesungen wurde, das ein Soldat von unserer Armee, nicht mit hoher Kunst, aber einfach und herzlich gedichtet hat, begeistert vom Gefühle für Russlands Ruhm, von Ergebenheit gegen den Heerführer und Liebe zu Kaiser und Vaterland. — Nach der Mahlzeit zerstreuten sich die Russischen Mitglieder des Klubs und die Gäste in die angränzenden Zimmer; die Engländer aber blieben nach ihrer Landesfittte bei Tische sitzen. Als der Fürst von Warschau durch den Speisesaal zurückging, brachten die wackeren Fremdlinge seine Gesundheit aus, und Seine Durchlaucht erwiederte wohlwollend ihre herzliche Begrüßung. „Nicht die Russen allein“, bemerkt hierzu die Nordische Biene, „freuen sich der Erfolge der Russischen Waffen bei der Vertheidigung der guten Sache, die Wohlgesinnten und Verständigen überhaupt nehmen an solcher Freude

Theil. Nicht Thätendurst und Eroberungssucht führte Russlands Truppen in das Schlachtfeld, sondern der Russischen Regenten hochherziger Wunsch: die Erhaltung der Sicherheit, Ordnung, Ruhe und der Rechte der Gesellschaft wie des Einzelnen. Die Art des Kriegführens nahm während der Regierung der Kaiser Alexander und Nikolaus eine ganz veränderte Gestalt unter den Russen an, den Zeiten und der Aufklärung, der Gesittung und dem Christenthume der Völker angemessen. Leben, Ehre und Eigenthum friedlicher Bürger sind dem Krieger heilig, und unsere Kaiser, die auf dem Schlachtfelde die Tapferkeit und Unerbrochenheit wohl zu unterscheiden wissen, belohnen auch zugleich die im Kriege den Ueberwunden bewiesene Milde und Menschenliebe und die Achtung vor dem wehrlosen Bewohner des Landes. Und so mögen, wenn noch im Gemeinleben der Völker Kriege unumgänglich sind, dieselben nach den Grundsätzen geführt werden, die Russlands Beherrscher ausgesprochen und ihre Heerführer befolgt haben. Immerhin laßet ihnen, Ihr Fremdlinge, Euer Lob erschallen: sie verdienen es mit Recht von Euch, wie von uns!“

Riga den 9. April. Nach einer kürzlich erschienenen Publikation, wird sich hier im Mai ein Korps von 19000 Mann versammeln, um von Sr. Majestät dem Kaiser in Allerhöchsten Augenschein genommen zu werden.

Odessa den 26. März. Der Ober-Befehlshaber der Flotte und der Häfen des Schwarzen Meeres, Admiral Greigh, ist vorgestern hier eingetroffen.

Vier Tage lang herrschte während der Aequinoctien ein furchtbarer Sturm; seit gestern aber hat er sich wieder gelegt, und die Witterung ist jetzt schön.

Z u r k e i.

Konstantinopel den 27. März. Der als Begleiter des Großherrlichen Botschafters Halil Pascha nach Alexandria beordert gewesene Nedschib Effendi ist hieher zurückgekehrt. Er ist von Halil Pascha vorausgeschickt worden, um der Pforte anzuzeigen, daß Mehemed Ali zu keinem Frieden zu bewegen sei, der sich mit seinen Instruktionen vereinbaren ließe, und daß der Vice-König — in Folge der von Halil Pascha zu diesem Behufe abgegebenen Erklärung — seinem Sohne Ibrahim angezeigt habe, daß er ihm neue Hülfsstruppen senden werde, um seine Kriegsoperationen gegen Konstantinopel fortzusetzen. Diese Nachricht, und vielleicht auch die Voraussetzung, daß Mehemed Ali im Einverständnisse Englands und Frankreichs so handle, haben den Divan zu dem Entschlusse bestimmt: von Seiten Rußlands alle nur erdenkliche Hülfe in Anspruch zu nehmen, und die Russische Botschaft zu ersuchen, deren Eintreffen in der Hauptstadt, wie es der Drang der Umstände erfordert, zu beschleunigen. Als bald gingen sofort nach allen Seiten Kouriere ab, und seit dieser Zeit bemerkt man eine außerordentliche Thätigkeit zwischen den Pforten-Ministern und Hrn. v. Buteniew. Das Russische Armee-Corps, welches hieher über Sissopolis am Ufer des schwarzen Meeres entlang auf dem Marsche ist, soll zum Theil schon in 14 Tagen hier anlangen. Es werden in Ramid-Tschiflik Quartiere für dasselbe vorbereitet, und da auch Ibrahim schon wieder vorrücken soll, so hält man es für leicht möglich, daß sich dieser mit den Russen messen wird. Dieser Zustand hat die Bewohner der Hauptstadt von Neuem in die größte Besorgnis versetzt, Christen wie Moslemin haben ihre werthvollere Habe bereits eingepackt, um solche stündlich in Sicherheit zu bringen; und die Unbeständigkeit der Pforte, welche ihre Ohren den unaufhörlichen Einflüsterungen des Französischen Botschafters, ihrem neuen Verbündeten nicht zu viel zu trauen, nie ganz verschließen mag, und dadurch immer noch zu Schritten, die Argwohn zeigen, veranlaßt wird, ist nicht geeignet, der Unruhe der Bewohner zu steuern. Wie groß die Russische Macht ist, welche vorläufig Konstantinopel besetzen und schützen soll, darüber sind die Angaben verschieden, man glaubt aber 40- bis 60,000 Mann; dagegen soll Ibrahim's Heer täglich durch Freiwillige anschwellen, und vereint mit den neuen aus Alexandria kommenden Verstärkungen gegen 200,000 (?) Mann zählen.

F r a n k r e i c h.

Paris den 12. April. In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer fand eine interessante Debatte über den Gesetzentwurf wegen neuer Geldbewilligungen für die politischen Flüchtlinge statt. Der Graf Delaborde machte zunächst die Kammer auf folgende Stelle in dem Kommissions-Berichte aufmerksam: „Die Amnestieen, welche unsere Di-

plomatie bei den fremden Mächten nachzusuchen sich beeilen wird, dürfen, wenn sie jedes einzelne Individuum betreffen, nicht mißtrauisch aufgenommen werden. Der fremde Flüchtling wird unter dem Schutze eines Frankreich gegebenen Wortes sicher in sein Vaterland zurückkehren können. Weigert er sich dessen aber, so verzichtet er dadurch selbst auf die ihm gewährte Unterstützung, indem diese ihm nur als Proskribirter bewilligt wird.“ Der Redner fand es unbillig, daß man sich auf diese Weise zum Richter über den Grad des Vertrauens machen wolle, das ein Proskribirter zu der Regierung, die ihn vertrieben oder vor der er geflohen sei, hegen könne. Niemand sei im Stande, den in ihr Vaterland zurückkehrenden Flüchtlingen zu verbürgen, daß sie später diesen Schritt nie zu bereuen haben würden. Der Berichtstatter, Herr Bresson, erwiderte auf diese Einwendungen: „Mehrere Millionen sind den politischen Flüchtlingen an Unterstützungen gezahlt worden; die Kommission mußte untersuchen, unter welchen Bedingungen diese Unterstützungen vertheilt werden sollen, und sie überzeugte sich, daß wir zwar allen auf unser Gebiet flüchtenden Ausländern Gastfreundschaft, Unterstützung aber nur denen schuldig sind, die wirklich proskribirt worden; wenn ein Ausländer nicht sagen kann, ich bin mit Unrecht und aus politischen Gründen aus meinem Vaterlande verbannt worden, so sind wir ihm auch nichts zu geben verbunden. Die Flüchtlinge hören aber auf, proskribirt zu seyn, so bald ihnen eine wirkliche und aufrichtige Amnestie bewilligt wird: wollen sie dennoch bei uns bleiben, so sind wir ihnen nur die Schonung schuldig, die dem Unglücke gebührt. Wir sind nicht verpflichtet, den Verbannten dafür zu bürgen, daß in ihrem Vaterlande die Ordnung der Dinge, für welche sie gekämpft haben, eingeführt werde. Dieses Prinzip konnte die Kommission nicht zulässig finden, denn dadurch würde eine menschenfreundliche Maßregel in eine politische verwandelt werden. Wir würden, wenn jenes Prinzip konsequent durchgeführt werden sollte, den Spanischen Flüchtlingen behülflich seyn müssen, den Thron Josephts in Spanien wieder herzustellen und den Portugiesischen müßten wir die Mittel leihen, um Dom Pedro statt Dom Miguel zum Könige von Portugal zu machen. Die Kommission betrachtet die Schritte, welche unsere Regierung gethan hat, um Amnestieen zu erlangen, als solche, wofür die Flüchtlinge selbst uns dankbar seyn müßten. Diese Grundsätze, welche die Kommission zur Richtschnur genommen hat, sind den Polen eben so günstig, als es die Gesinnungen unseres ehrenwerthen Kollegen, des Herrn Delaborde, nur seyn können.“ — Der Minister des Innern, der nach mehreren Debatten die Rednerbühne bestieg, ließ sich folgendermaßen vernehmen: „Ich habe der Kammer bereits mitgetheilt, daß ich eine

allgemeine Revision aller, den fremden Flüchtlingen bewilligten Unterstützungen angeordnet habe, um diejenigen von den Depots auszuschließen, welche keine politischen Flüchtlinge sind; ein zweiter Zweck dabei ist, die militairischen Grade der verschiedenen Flüchtlinge festzustellen. Zu der Ueberreilung des ersten Augenblicks ist es vielen unter ihnen gelungen, sich höhere Grade, als die sie wirklich besaßen, beizulegen, um eine desto größere Unterstützung zu erhalten. Ueberhaupt war eine allgemeine Zählung nothwendig, und es ist daher eine Kommission ernannt worden, welche ganz aus Französischen Beamten besteht, denen die Befugniß erteilt ist, bei den angesehensten Flüchtlingen über Jeden, der eine Unterstützung nachsucht, Erkundigungen einzuziehen. So hat die Kommission z. B. über die Lage der Polen des Depots in Avignon den General Chobzko und den Fürsten Czartoryski befragt. Mehrere Flüchtlinge beschwerten sich darüber, daß man ihr Signalement aufgenommen. Diese Empfindlichkeit ist aber unpassend; jene Vorsicht ist nothwendig, damit Niemand auf den Namen eines Anderen reise, und wenn wir einen Paß verlangen, so wird ebenfalls unser Signalement genommen. Was das Benehmen mehrerer dieser Flüchtlinge betrifft, so bedauere ich, ihnen kein günstiges Zeugniß erteilen zu können. Das unbeschränkte Lob, welches ihnen manchmal gepollt worden ist, hat kein anderes Resultat gehabt, als sie zu tadelnswerthen Handlungen anzufeuern. In einigen Depots sind große Verstöße gegen die gute Ordnung begangen worden.“ Der Minister theilte nun zum Schlusse die (bereits vorgestern gemeldeten) Berichte aus den Depots über das Entweichen der Polen und über die von ihnen begangenen Excesse mit. Der General Lafayette verlangte, daß man es dem Urtheile der Flüchtlinge überlasse, ob sie von den Amnestien Gebrauch machen wollten, und daß man denen, die sich dessen weigerten, deshalb die ihnen bewilligte Unterstützung nicht entziehe; auch stimmte er der von Herrn von Tracy ausgeprochenen Ansicht bei, daß zu der niedergesetzten Kommission Flüchtlinge von allen Meinungs-Nuancen zugezogen werden müßten. Dieser Vortrag des General Lafayette war übrigens durch zweierlei Umstände merkwürdig, erstens dadurch, daß seine beliebte Redensart: „Die glorreiche Revolution von 1789“ nicht darin vorkam und diese Jahreszahl überhaupt gar nicht erwähnt wurde, und zweitens durch folgende Aeußerung des Generals: „Die politischen Flüchtlinge sind im Kampfe für die Freiheit minder glücklich gewesen, als wir es in Frankreich hoffentlich seyn werden.“ — Worte, die, als ein Angriff auf die jetzige Ordnung der Dinge, von den Centristen laut gemißbilligt wurden. Herr Garnier-Pagès suchte das Entweichen der Polaischen Flüchtlinge dadurch zu entschuldigen, daß sie vielleicht geglaubt,

man wolle sie zur Annahme der Amnestie zwingen, oder ihnen ihre Unterstützung entziehen, worauf der Minister des Innern erwiederte, daß ein solcher Irrthum von ihrer Seite unmöglich sei, da die entwichenen Flüchtlinge sämmtlich Offiziere seien, die von der Russischen Regierung erlassene Amnestie aber nur für Unteroffiziere und Gemeine gelte; jene hätten also nicht glauben können, die Französische Regierung wolle ihnen eine fernere Unterstützung verweigern. Auf die Bemerkung des Herrn Garnier-Pagès, daß, als die Polen in Frankreich einen Zufluchtsort gesucht, sie nicht anders hätten glauben können, als daß es ihnen zu jeder Zeit gestattet seyn würde, das Land wieder zu verlassen, entgegnete der Minister Folgendes: „Der vorige Redner scheint zu glauben, daß die Regierung die Flüchtlinge zurückhalten wüßte. Dies ist aber ein Irrthum; vielmehr ist bisher Jedem von ihnen, der die Absicht zu erkennen gab, sich anderswo niederzulassen, sofort das nöthige Reisegeld dazu gegeben worden. Ich wiederhole es: die Flüchtlinge können Frankreich verlassen, wenn sie wollen; so lange sie aber im Lande sind, dürfen sie weder gegen die Ruhe im Innern, noch gegen die fremden Staaten etwas unternehmen. Es ist nicht meine Absicht, den Polen den Prozeß zu machen, aber das Entweichen einiger von ihnen, hatte lediglich einen politischen Beweggrund, und ich kann dies mit Beweisen belegen, wenn man sonst deren verlangt.“ Auf die Frage des Herrn Franz Delessert, ob die 3 bis 400 Polen, welche aus den Depots entwichen seien, um sich nach der Schweiz und Deutschland zu begeben, insofern sie nach Frankreich zurückkehren wollten, aufs Neue Unterstützungen erhalten würden, erwiederte der Minister, dieser Fall sei in dem von ihm erlassenen Reglement vom 19. März bedacht worden. Es sei öfter vorgekommen, daß man Flüchtlingen, welche Frankreich zu verlassen gewünscht, ihre Unterstützung für ein oder zwei Monate ausgezahlt habe, um sie in den Stand zu setzen, ihre Schulden zu bezahlen und die beabsichtigte Reise zu machen; zugleich aber sei festgestellt worden, daß diejenigen Flüchtlinge, die, nachdem sie Frankreich verlassen, wieder zurückkehrten, keine Unterstützung mehr erhalten sollten. — Die Debatte wurde hierauf geschlossen.

Die Tribune enthält die in aller Form von Andreas Maria Johann Jacob Dupin, als Präsidenten der Deputirtenkammer, unterzeichnete Citation zu nächstem Donnerstage, am 16. d. Bis her schien die Redaktion nicht zu glauben, daß es der Kammer Ernst sei; nun aber erklärt sie, sie nehme das Carstel mit Freuden an, und werde sich bis zum Erscheinen auf dem Wahlplatze aller ferneren Bemerkungen enthalten. Indessen warnt sie ihre Freunde, die Republikaner, gegen böswillige Einflüsterungen und die Schlingen der Polizei, wobei sie versichert, es

wären noch 10,000 Mann Truppen nach Paris beordert, von denen 3000 aus Mangel an Quartieren mit bloßer Streu fürlieb nehmen müßten. In dem Prozesse selbst wird es übrigens an Skandal nicht fehlen. Die Freunde der Tribune sammeln allerlei Curiosa über gewisse Notabilitäten des Centrums.

Strasburg den 11. April. Seit vorgestern Abend circuliren hier finstere Gerüchte von Emeuten und Comploten. Am Abend des 9. April erhielten die Truppen in den Kasernen Befehl, in Wehr und Waffen zu stehen, als gelte es einen Feldzug wider einen grimmigen Feind; die Wachtposten wurden verdoppelt, und sogar auf einigen Plätzen Pikete aufgestellt, um die Emeute militairisch zu empfangen. Indessen herrschte in allen Straßen die tiefste Ruhe, und es bedurfte einer etwas starken Phantasie, um Anzeichen zu gewahren, die auf eine Expedition unterirdischer Mandvers hindeuteten. Die nämlichen martialischen Maaßregeln wurden in der letztverflossenen Nacht ergriffen. Drei Hypothesen sind in Umlauf, welche diese nächtliche Erscheinung zu erklären versuchen. Nach der ersten Hypothese soll die Polizei, geängstet durch die Ankunft eines Trupps Deutscher Studenten, diese Maaßregel befohlen haben, um einen projektierten Skandal auf eine energische Weise zurückzudrängen. Gestern hat sich eine zweite Hypothese von dem Ausbruch einer Verschwörung in Paris verbreitet, wovon die Präfektur durch den Telegraphen Nachricht erhalten haben soll. Eine dritte Hypothese, die aber nur bei Wenigen Glauben findet, erklärt das ganze militairische Schreckbild als eine Phantasmagorie der Polizei, um den Ausspruch des Hrn. Viennet: „Die Legalität tödtet uns“, zu bewahrheiten, und den darauf begründeten Antrag zu Gunsten der Staatsgewalt durchzusetzen. (Hamb. Corr.)

Die neuesten Nachrichten aus Deutschland erregen hier in den Gemüthern mächtige Bewegung. Kaum sind die letzten Polen bei uns entfernt, so ergeht ein ähnlicher Polizeibefehl an sämtliche Deutsche Flüchtlinge. Sie müssen in kurzer Frist uns verlassen. Zu bemerken ist, daß man uns hier bereits vor mehreren Wochen mit Nachrichten über Aufstände unterhielt, die bei Frankfurt und im Hessischen Statt haben würden. (Schw. M.)

Stadt = Theater.

Letzte Vorstellung.

Donnerstag den 25. April zum Erstenmale: Die Braut, komische Oper in 3 Aufzügen nach dem Französischen des Scribe von Louis Angely, Musik von Auber.

Bekanntmachung.

In der Nacht vom 13. zum 14. Oktober 1831 wurden von einigen Gränzaufsichtsbeamten auf dem Gehdfste des Schwarzviehhändlers Andreas Sokolowski zu Inowraclaw, im Kreise gleiches Namens, des Regierungs-Bezirks Bromberg, 32 Stück Schweine

ne vorgefunden, welche von einem Unbekannten in der Richtung von der Gränze her aus dem Gränz-Bezirk eingetrieben worden waren.

Bei dem Erscheinen dieser Beamten flüchtete der Unbekannte unter Zurücklassung der mutmaßlich aus Polen eingeschleppten, in Beschlag genommenen, an das Steuer-Amt zu Inowraclaw abgelieferten, und dort am 15. Oktober 1831 nach vorangegangener Abschätzung und Bekanntmachung des Versteigerungs-Termins für 110 Thlr. 23 Sgr. öffentlich verkauften 32 Schweine, unter dem Schutze der Nacht, und man hat seiner nicht habhaft werden können.

Da sich der unbekannte Eigenthümer der Schweine zur Begründung seiner etwanigen Ansprüche auf den Versteigerungs-Erbs bis jetzt nicht gemeldet hat, so wird er hierzu in Gemäßheit des §. 180. Titel 51. Theil 1. der Gerichts-Ordnung mit dem Bemerkten aufgefordert, daß, wenn sich Niemand binnen vier Wochen, von dem Tage an, wo gegenwärtige Bekanntmachung zum ersten Male im hiesigen Intelligenzblatte erscheint, bei dem Königl. Haupt-Zoll-Amt zu Strzalkowo melden sollte, die Verrechnung des quaest. Gelobetragtes zur Königl. Kasse ohne Anstand erfolgen wird.

Posen den 21. März 1833.

Scheimer Ober-Finanzrath und Provinzial-Steuer-Direktor. Ebffler.

Bekanntmachung.

Daß der Handelsmann Michaelis Elkeles von hier und die Male Cohn aus Moschin, mittelst gerichtlichen Kontrakts vom 15ten dieses Monats, die Gemeinschaft der Güter in ihrer eingezehenden Ehe ausgeschlossen haben, wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Posen den 24. März 1833.

Königl. Preuß. Landgericht.

Getreide = Marktpreise von Posen, den 24. April 1833.

Getreidegattungen. (Der Scheffel Preuß.)	Preis					
	von			bis		
	Rthl.	Sgr.	sch.	Rthl.	Sgr.	sch.
Weizen	1	10	—	1	15	—
Roggen	—	27	—	—	28	—
Gerste	—	16	—	—	17	—
Hafer	—	15	—	—	17	6
Buchweizen	1	—	—	1	2	6
Erbsen	—	25	—	—	28	—
Kartoffeln	—	9	—	—	10	—
Heu 1 Ctr. 110 lb. Preß.	—	12	—	—	15	—
Stroh 1 Schock, a 1200 lb. Preuß.	3	—	—	3	10	—
Butter 1 Faß oder 8 lb. Preuß.	1	7	6	1	10	—